

Ralf Koerrenz

Innerweltliche Hermeneutik

Beiträge zur Biblischen Theologie



QUELLEN ZUR
PROTESTANTISCHEN BILDUNGSGESCHICHTE

Innerweltliche Hermeneutik

Quellen zur protestantischen Bildungsgeschichte (QPBG)

Nr. 11

Herausgegeben von Ralf Koerrenz, Alexandra Schotte
und Annika Blichmann

Ralf Koerrenz

Innerweltliche Hermeneutik

Beiträge zur Biblischen Theologie



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Annika Blichmann, Jena
Druck und Binden: Docupoint GmbH Magdeburg

ISBN 978-3-374-04559-4
www.eva-leipzig.de

INHALT

<i>Vorwort</i>	<i>7</i>
-----------------------------	-----------------

<i>Innerweltliche Hermeneutik.....</i>	<i>11</i>
---	------------------

1 Die Bibel als Offenbarung des Mensch-Seins.....	14
2 In-der-Welt-Sein – Zur Logik des Innerweltlichen.....	24
3 Leben – Zur Logik der Hermeneutik.....	34
4 Innerweltliche Hermeneutik.....	42

<i>Die Differenz – Kommunikation und die Grundlegung des Verstehens</i>	<i>45</i>
--	------------------

1 Prolog – Hermeneutische Annäherungen zwischen Turmbau und Pfingsten.....	45
2 Die Differenz – Didaktik zwischen Passung und Wahrnehmung.....	50
3 Die Differenz – Zur Thematisierung des Unverfügbaren in pädagogischen Prozessen.....	57
4 Die Differenz – Zur Kteriologie der Differenzen.....	73

<i>Die Grenze – Liebe und die Grundlegung der Freiheit</i>	<i>85</i>
---	------------------

1 Eine Ordnung der Perspektiven.....	85
2 Erziehung als Eingriff in die Freiheit – Notizen an der Grenze.....	91
3 Liebe als Aufbau und Stärkung der Grenze im Zwischen.....	95
4 Liebe als Überwindung von Grenzen.....	101
5 Liebe als Anwalt der Freiheit.....	110

Vorwort

Es gibt ein richtiges Leben nur im falschen. Dies ist der Grundgedanke einer kritischen Theorie, die im Anschluss an eine anthropologische Lesart der Bibel den Aspekt der individuellen und strukturellen Entfremdung des Mensch-Seins in Erinnerung ruft. In dieser Lesart rückt das Motiv des Innerweltlichen ins Zentrum: als je individueller Lebenslauf und als überindividuelle Geschichte. Beides wird unter dem Vorzeichen des „Falschen“ interpretiert – des „Falschen“ als verfehelter Möglichkeit des Mensch-Seins. Dem Menschen ist nach der biblischen Überlieferung aufgetragen, sich auf dieses „Falsche“ einzulassen und konstruktiv mit den gegebenen Gefährdungen des Mensch-Seins umzugehen. Es gibt kein Leben außerhalb des Falschen und deshalb ist das Leben im Falschen das einzig mögliche, und in diesem Sinne richtige Leben. Die Bibel bejaht dieses Leben im Falschen, im Vorläufigen, im Unvollkommenen als den Ort und die Zeit, die der einzelne Mensch an seinem Ort und in seiner Zeit zu gestalten hat.

Der Grundton dieser Anerkennung des Lebens ist die Anerkennung des Absurden als zentrales Merkmal des Mensch-Seins. Damit verbunden ist aber zugleich die permanente Rebellion, das permanente Aufbegehren und Nicht-Einverstanden-Sein gegen eben dieses Absurde. Diese Perspektive begründet eine Kritik an der Kultur, die angesichts des biblischen Strukturzusammenhangs von Erbarmen, Recht und Kult viel härter ist als jegliche säkular begründete kritische Theorie.

Die Akzeptanz des Absurden als Leitmotiv des Lebens führt mit Blick auf jegliche Form von Sozialität, mag man diese als „Gesellschaft“, „Gemeinschaft“, „Kultur“ oder was auch immer in den Blick nehmen, zu der Forderung eines innerweltlichen Atheismus. Mit Blick auf den einzelnen Lebenslauf jedoch rückt der Auftrag in den Fokus, nach Konturen einer Kultur der Bildung zu suchen, mit der die Einzelnen die Situation des

Absurden konstruktiv bewältigen können. Beide Perspektiven, die kulturkritische Perspektive des Innerweltlichen Atheismus und die Perspektive einer Kultur der Bildung, werden an anderem Ort zu entfalten sein. Im vorliegenden Band geht es um die Voraussetzungen eines Denkweges im Horizont des Innerweltlichen „etsi deus non daretur“, als ob es Gott nicht gäbe. Dieses Motiv steht im Hintergrund dreier Studien, mit denen die anthropologischen und methodischen Voraussetzungen eines solchen Denkweges skizziert werden.

In der ersten Studie zur „Innerweltlichen Hermeneutik“ wird gezeigt, welches Bild vom Menschen aus einer anthropologischen Lesart der Bibel gewonnen werden kann. Als Leitmotiv wird dabei das der „Entfremdung“ deutlich, in deren Rahmen der einzelne Mensch die adamitische Dimension, die abrahamitische Dimension und die noachitische Dimension der eigenen Geschichtlichkeit angehen kann. Das Verstehen und das Lernen werden dabei als die beiden universalen und grundlegenden Eigenschaften des Menschen ausgewiesen. Von dort aus ergeben sich die Konturen einer „Innerweltlichen Hermeneutik“ als Verfasstheit und Möglichkeit des Menschen in der Geschichte.

Im zweiten und dritten Teil wird skizziert, wie unter der Maßgabe einer „Innerweltlichen Hermeneutik“ biblische Theologie aussehen könnte. In der zweiten Studie „Die Differenz“ wird die Lehre vom Heiligen Geist auf die Frage nach den Grenzen und Voraussetzungen menschlicher Kommunikation bezogen. In den Mittelpunkt rückt dabei die Polarität von Orientierungs- und Kommunikationsbedürftigkeit des Menschen einerseits und Parteilichkeit Gottes durch das Wirken des Heiligen Geistes in diese Orientierungs- und Kommunikationsbedürftigkeit hinein andererseits.

In der dritten Studie über „Die Grenze“ wird die Doppelstruktur pädagogischer Liebe aus biblischer Perspektive entfaltet. Es erweist sich als notwendig, dass die Grenze zwischen

Menschen einerseits aufgebaut und gewahrt, andererseits aber durchbrochen wird. Diese Konstellation ergibt sich aus der schöpferischen Freiheit aller Menschen, also insbesondere auch der von Kindern und Jugendlichen. Im Prozess der Erziehung als Steuerung von Lernen äußert sich Liebe zunächst als Aufbau und Stärkung der Grenze im Zwischen. Zugleich muss sich Liebe zuweilen jedoch in einer stellvertretenden Verantwortung für die Wahrung von Menschlichkeit in der Durchbrechung eben dieser Grenze bewähren. Diese Spannung zwischen Wahrung und Durchbrechung der Grenze wird verbunden in dem Motiv von Liebe als Anwalt der Freiheit.

Die erste Studie ist für den vorliegenden Band verfasst worden und weist zugleich auf weitere Publikationsvorhaben voraus. Die zweite und dritte Studie sind zuvor im „Jahrbuch für Biblische Theologie“ erschienen und werden hier in ihrem inneren Zusammenhang deutlich. Der besondere Dank gilt Volker Hampel vom Neukirchener Verlag, der die vorliegende Veröffentlichung unterstützt hat. Danken möchte ich auch Sebastian Engelmann, der mir wichtige Rückmeldungen zur „Innerweltlichen Hermeneutik“ gegeben hat.

Die anthropologische und soziokulturelle Frage ist, welche orientierende Kraft die biblische Überlieferung über den Rahmen vorhandener religiöser Gemeinschaften hinaus haben kann. Die Bibel als Offenbarung des Mensch-Seins zu lesen, eröffnet Möglichkeiten zu Gesprächen im Spannungsfeld von Partikularität und Universalität des Mensch-Seins überhaupt. Inwieweit damit neue Gesprächsfäden innerhalb der monotheistischen Religionen oder auch innerhalb der vielfältigen Formen der konsumistischen Religion neuzeitlicher Prägung angestoßen werden können, ist die eine Seite. Inwieweit damit vielleicht auch Gesprächsbrücken zu den bedeutenden fernöstlichen Kulturmustern gebaut werden können, ist die andere Seite. Rezeption ist immer eine vage Hoffnung. Vielleicht ergeben sich Möglichkeiten zu innerweltlichen Gesprächen

aufgrund der schlichten Annahme, dass Menschen zunächst einmal Verstehende und Lernende sind. Der Verstehende muss lernen, sonst überhöht er sich selbst, der Lernende aber muss verstehen, sonst bleibt er unverständlich. Sicher, ob ich etwas gelernt oder verstanden habe, kann ich mir natürlich nicht sein – wie denn auch.

Jena, im Spätsommer 2016
Ralf Koerrenz